

Waldenburger Anzeiger.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dinstags, Donnerstags und Sonnabends.
Preis incl. der Sonntagsbeilage „Der Erzähler“ vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummern 8 Pf. — Insertionsgebühren pro kleingespaltene Zeile für Abonnenten 7 Pf., für Nichtabonnenten 10 Pf., im Redactionstheil 20 Pf. Bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt. — Inseraten-Aannahme bis Abends 5 Uhr des vorhergehenden Tages. — Geeignete Beiträge sind stets willkommen.

N^o 43.

Dinstag, 8. October

1878.

Das auf das dritte Vierteljahr 1878 fällige Schulgeld ist längstens bis zum 15. October a. o. an hiesiger Rathsexpeditionsstelle zu bezahlen.

Schulkassenverwaltung Waldenburg, den 30. September 1878.

Bekanntmachung.

Die gegenwärtig revidirte Geschwornen-Urliste nebst dem 1. Nachtrag hierzu wird 14 Tage lang und zwar

vom 3. bis 18. October d. J.

zu Jedermanns Einsicht an hiesiger Rathsexpeditionsstelle ausliegen, was hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß nach § 10 Abf.

2 des Gesetzes vom 14. September 1868 jeder volljährige und selbstständige Einwohner hiesiger Stadt innerhalb gedachter Frist wegen Uebergehung seiner Person, dajern er zu dem Amte eines Geschwornen fähig zu sein behauptet, sowie wegen Uebergehung fähiger oder wegen erfolgter Eintragung unfähiger Personen Einspruch erheben kann.

Diejenigen, welche auf Grund der Bestimmungen in § 5 des angezogenen Gesetzes von dem Geschwornenamte befreit zu werden wünschen, haben ihre Gesuche bei deren Verlust schriftlich binnen der angegebenen vierzehntägigen Frist hier einzureichen.

Waldenburg, den 30. September 1878.

Der Stadtrath.
Cunrady.

Politische Rundschau.

*Waldenburg, 7. October 1878.

Der Bericht der Commission des Socialistengesetzes ist gestern erschienen, und äußert sich derselbe im Wesentlichen wie folgt. In der Commission war man einig, daß durch die socialdemokratischen Ausschreitungen eine schwere Gefahr für die Staats- und Gesellschaftsordnung entstanden sei und daß der Gesetzgebung des Reiches die Pflicht obliege, weitere Ausschreitungen der Socialdemokratie zu verhindern. Man erkannte an, daß auf dem Wege der Gesetzgebung keine sofortige und erschöpfende Heilung der vorhandenen schweren Uebelstände zu erwarten sei, vielmehr nur zunächst die Verhinderung weiterer Verbreitung, sodann aber die Vorbereitung der Heilung erwartet werden könne. Unterstützt müsse letztere werden durch Reformen auf wirtschaftlichem Gebiete und im Interesse des Arbeiterstandes, andererseits durch Aufklärung und Belehrung, durch Stärkung des Sinnes für Recht und Sitte. Die Erreichung dieses Zweckes verlange die thätige Mitwirkung aller erhaltenden Elemente des Staates; ein jeder wohlgesinnte Mann müsse in seinem Kreise sich die Aufgabe stellen, persönlich in dieser Richtung mit Rath und That einzutreten, daß der krankhafte Zustand der bürgerlichen Gesellschaft beseitigt und namentlich die Arbeiterkreise über die verderblichen Irrlehren der Socialdemokratie belehrt werden. Keineswegs sollen Reformbestrebungen unterdrückt werden, die auf Grundlage der gegebenen Staatsordnung vorhandene Schäden abhelfen und Hindernisse in der Entwicklung der Wohlfahrt des Volkes oder einzelner Klassen beseitigen wollen.

Die Minorität war dagegen der Ansicht, daß durch die gegen eine bestimmte Partei gerichteten Beschränkungen die Gleichheit Aller vor dem Gesetze verletzt und gegen eine große Zahl von Staatsbürgern ein Ausnahmezustand geschaffen werde; hierzu sei weder ein ausreichender Grund noch ein praktisches Bedürfnis vorhanden. Auf dem Boden des gemeinen Rechts, durch alsbaldige Revision der einschlagenden Gesetze, könne die nöthige Abhilfe geschaffen werden.

Der Bericht kommt sodann auf die von der Commission vorgenommenen speciellen Aenderungen zu sprechen, in welcher Beziehung wir auf die in den letzten Nummern dieses Blattes enthaltenen Berichte verweisen.

Man darf nicht außer Acht lassen, daß dieses Gesetz nicht sowohl gegen die gesammte Partei, die man unter dem Namen Socialdemokratie zusammenfaßt, gerichtet ist, sondern vornehmlich nur gegen das Treiben der Agitatoren und socialdemokratischen Blätter. Es soll verhindert werden, daß

die Freiheit der Rede und Schrift zur Zügellosigkeit gemißbraucht, daß die Achtung vor Recht und Sitte fernerhin heruntergewürdigt werde. Das geschieht nicht durch die große Masse der socialistischen Anhänger; ja vielfach ist unter den letzteren selbst der Ausdruck „Socialdemokrat“ ein unbeliebter, und wenn man mit ihnen dieses Gebiet betritt, so ist bei ihnen immer nur von Demokraten die Rede. Ihr nächstes Streben ist Besserung ihres Zustandes, und da sie Vertrauen in dieser Beziehung zu anderen Parteien nicht hatten, so blieb ihnen weiter nichts übrig, als sich nach der Seite zu wenden, von wo aus man ihren Wünschen am weitgehendsten und in schmeichlerischster Weise entgegenzukommen versprach, ohne indessen den Zielen auf gewaltsamen Umsturz und der allgemeinen Gleichmacherei zuzustimmen. Es wird dieserhalb das Socialistengesetz nicht von der tief einschneidenden Bedrückung sein, wie es namentlich von fortschrittlicher Seite hingestellt wird.

In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß der Schluß der Reichstagsession, sofern das Socialistengesetz Annahme gefunden, durch den Kronprinzen im Weißen Saale des königl. Schlosses stattfinden werde. Da die Wiederaufnahme der Regierungsgeschäfte durch den Kaiser nach der Annahme des Socialistengesetzes unmittelbar bevorsteht, so dürfte dies einer der letzten Regierungsacte des Kronprinzen sein.

Forkenbeck hat die Wahl zum Oberbürgermeister von Berlin angenommen und dies in einem Schreiben an den Vorsteher der Berliner Stadtverordneten mitgetheilt. Forkenbeck ist, wie sein Vorgänger es war, Oberbürgermeister von Breslau und wird von dort nach Bestätigung der Wahl nach Berlin übersiedeln.

In Bezug auf die Ausschmückung und die Illumination der Stadt Berlin aus Anlaß der Ankunft des Kaisers beschloß der Berliner Magistrat, daß auf städtische Kosten die Straße „Unter den Linden“ und ebenso die städtischen Gebäude der übrigen Straßen, durch welche der Kaiser vom Bahnhof nach seinem Palais vorausgeführt fahren wird, mit Fahnen, Blumen etc. geschmückt werden sollen. Am Abend soll auf städtische Kosten das Rathhaus, das Brandenburger Thor und die städtischen Gebäude illuminiert werden. Das Arrangement würde den von der Stadt veranstalteten Feierlichkeiten bei der Ankunft des Kaisers aus den Feldzügen der Jahre 1866 und 1870/71 entsprechen. Der gesammte Kostenbetrag wird sich auf ca. 50,000 Mk. beziffern.

Als eine ebenso traurige wie merkwürdige Thatsache wird der „Post“ mitgetheilt, daß sowohl der Kaiser wie auch der Fürst Bismarck während des Gasteiner Aufenthalts und der spä-

teren Reisen mit böartigen Drohbrieffen überschüttet worden sind. Genanntes Blatt meint, daß neben der Unzahl von Majestätsbeleidigungen wohl diese Thatsache einer der traurigsten Belege für die Verwilderung und Verkommenheit weiter Kreise der Bevölkerung ist. Andererseits gingen fast ebenso zahlreiche Warnungen vor neuen Attentaten ein. Auch vor dem Aufenthalt in Köln wurde gewarnt.

In der Wochenschrift „Im Neuen Reich“ schreibt Professor Springer in Leipzig: „Kein Mensch glaubt, daß die Socialdemokraten in Wahrheit Arbeiterinteressen vertreten. Gerade die Führer und Agitatoren gehören gar nicht dem Arbeiterstande an, oder wenn sie demselben früher angehörten, so haben sie, seitdem sie von dem socialdemokratischen Strudel erfaßt wurden, sich sowohl der Arbeit wie des Arbeitsnamens schämen gelernt. Der Cigarrenarbeiter entpuppt sich zum Redacteur, der Dreher in einer Metallfabrik zum Schriftsteller. Es ist also wieder eine Lüge, wenn das Socialistengesetz als gegen den Arbeiterstand gemünzt dargestellt wird. Im Gegentheil: Befreiung des wirklichen ehrlichen Arbeiters von der angemessenen Gewalt der Agitatoren, die selbst arbeitsfaul vom Mark des Arbeiters sich nähren und in der Fortdauer der Arbeiternoth die Quelle ihrer Macht und ihres bequemen Lotterlebens finden, ist der Zweck des Gesetzes. Und dieser Zweck wird erreicht werden, wenn der Reichstag die Mittel gewährt, den Schandfleck in unserm politischen Leben wegzuwischen.“

Der preussische Handelsminister Maybach soll dem preussischen Landtage sofort bei den Vorlagen der ersten Gesekentwürfe wegen Ankaufs von Privatbahnen ein vollständiges Eisenbahnprogramm vorlegen wollen, in dem er sich ausführlich über die in Zukunft zu befolgenden Maximen auszusprechen beabsichtigt, in dem er seine Ideen für die künftige Gestaltung des Staatsbahnwesens erörtern will, ebenso wie die Principien, nach denen er gewillt ist, die Abfindung der Privat-Actionäre derjenigen Bahnen, deren Betrieb der Staat zu übernehmen beabsichtigt, eintreten zu lassen.

Die königlichen Eisenbahnverwaltungen in Preußen haben in letzter Zeit bekanntlich Untersuchungen bei den im Bahnbetriebe angestellten Beamten in Bezug auf Farbenblindheit anstellen lassen. Dieselben haben leider das Ergebnis geliefert, daß einer überraschend großen Anzahl von Bediensteten, welche die Farben der Sicherheits-signale, Roth und Grün, in den verschiedenen Abstufungen nicht zu unterscheiden vermochten, die Stellung hat gekündigt werden müssen.

Dem bekannten „Times“-Correspondent Depert aus Blowitz sollte nach mehrfachen Zeitungsnachrichten für die bei den Congreßverhandlungen

gen Bismarck geleisteten Dienste den preussischen Kronenorden dritter Klasse erhalten. Infolge eines Artikels der „Times“ aus Oppert's Feder über Bismarck wurde jedoch hiervon Abstand genommen. Bismarck hatte in Bezug auf letzteren Artikel in der Socialistengesetzgebung des Reichstags gegenüber den lügenhaften Bebel'schen Enthüllungen Veranlassung zu dem Scherze genommen, Bebel hätte ein Talent, Correspondent der „Times“ zu werden.

Der socialdemokratische Verein in Augsburg hat in einer am 28. September abgehaltenen Versammlung in Anbetracht der gegenwärtigen Lage seine Auflösung beschlossen. Der „Nürnberg-Fürther Socialdemokrat“ zeigt an, daß er, um nicht die „Genossenschaftsbuchdruckerei“, in welcher das Blatt gedruckt wird, den Wirkungen des Socialistengesetzes auszusetzen, mit dem 1. October eingeht und dafür von demselben Tage an eine neue Zeitung, die „Fränkische Tagespost“, im Verlage von C. Grillenberger erscheint. Lauter Folgen des drohenden Socialistengesetzes.

Aus Andeutungen socialdemokratischer Blätter ist zu ersehen, daß von mehreren sächsischen Fabrikstädten aus, z. B. von Crimmitschau, gegenwärtig ein Briefwechsel mit der englischen Gesandtschaft in Berlin zu dem Zwecke geführt wird, um über die Möglichkeit einer Massen-Überfiedelung von Arbeiterfamilien nach Kleinasien ins Reine zu kommen. Vielleicht hat die Welt da Gelegenheit, die Glückseligkeit des socialdemokratischen Staates kennen zu lernen, worauf dann die übrigen Staaten nicht verfehlen werden, sich gleichfalls die socialdemokratische Ottomane herzurichten und das goldne Zeitalter anbrechen zu lassen.

Die ungarische Ministerkrisis ist in ein neues Stadium getreten und dürfte danach bald erledigt werden. Das ungarische Amtsblatt vom 6. October veröffentlicht die Enthebung des Finanzministers Szell, die Annahme der Demission des gesammten Cabinets und die Ertheilung des Auftrages an dasselbe, die Geschäfte bis zur Ernennung ihrer Nachfolger weiter zu führen.

Aus Bosnien. Vom Commando der II. Armee ist aus Serajewo am 4. October folgendes Telegramm eingelangt: Der Comandant der 1. Truppendivision, Generalmajor Samek, meldet, daß die 1. Infanteriebrigade heute früh 8 Uhr in Bisegrad ohne Kampf eingezogen ist; die Insurgenten hatten früh am Morgen ihr Lager und ihre Verschanzungen unter Zurücklassung von Kanonen, Zelten und Munition verlassen. Die 8. Infanteriebrigade ist gestern ohne Widerstand in Gorazda eingerückt und hat heute Cajnica mit 2 Bataillonen besetzt. Die 7. Infanteriebrigade trifft morgen in Konjika ein, Foca ist frei von Aufständischen. Der Aufstand ist damit in ganz Bosnien niedergeworfen. Das Land ist in den Händen unserer Truppen.

Fenilleton.

Ein Abenteuer in Florenz.

Von C. Fr. von Wiskede.

(Fortsetzung.)

Gurda nahm das Mädchen mit sich. Drei Tage darauf mußte ich meinen Vater zu einem Ball begleiten und bei der Heimkehr ward mir von einem unbekannten Manne, während ich im Begriff war in den Wagen zu steigen, ein Zettel in die Hand gesteckt, den mein Gatte auf dem Sterbebette geschrieben hatte. Er theilte mir darin mit, daß er von unbekannter Hand in den Straßen von Rom einen Dolchstoß empfangen habe. Solltest Du je in Deinem Leben eines Menschen ansichtig werden, an dessen linkem Handgelenk eine Narbe in der Form eines Kreuzes sichtbar ist, so räche mich an ihm, dies ist mein Mörder. Unsere Tochter, die ich Olympia genannt habe, ist in guter Hand. Lebe wohl und bete für mich. Baptista habe ich zu meinem Testamentvollstrecker ernannt. Dies waren seine letzten Worte und Baptista hatte darunter geschrieben: „vor einer Stunde starb unser Anführer.“

„Ich will Sie nicht mit einem Bericht über die seither verlebten schmerzlichen Stunden ermüden, nur der Gedanke an mein Kind fesselte mich noch allein an das Leben. Zwei Jahre darauf drang mein Vater in mich, den Grafen Wakra zu heirathen, der sich sehr um meine Hand bewarb. Ich ging auf seinen Vorschlag ein, denn es gab mir Gelegenheit, mein Kind zu mir zu nehmen. Baptista schrieb mir oft, daß Olympia an Seele und Körper gedeihe. Ehe ich indessen meinen Plan zur Ausführung bringen konnte, erhielt ich die Nachricht, daß mein geliebtes Kind plötzlich gestorben sei. Seitdem ist die

Welt mir wie eine Einöde erschienen, seit heute aber ist sie es nicht mehr. Diesen Morgen trat plötzlich ein Mann in mein Boudoir, um mich zu benachrichtigen, daß meine Tochter nicht todt, sondern von Baptista in einem Kloster untergebracht sei, aus dem er sie jedoch, da er sie nicht zur Nonne machen wollte, morgen früh zu mir führen wolle. Ohne mir ferner Rede und Antwort zu sehen, verschwand der Ueberbringer dieser Botschaft, die mich in einen Freudenrausch versetzte.

„Ja, lieber Graf, ich war unendlich glücklich bis vor wenigen Minuten. Sollte sie meine Tochter sein? Und wenn sie es ist, warum wird sie mir auf eine so sonderbare Art zugeführt? Mir ahnt nichts Gutes. Mir wird das Herz brechen, wenn sie und mein Kind eins wären. Sie sagen, jenes Mädchen gleicht mir, sobald ich mein eigen Kind vor mir sehe, werde ich diesen Zweifel lösen, denn das Herz einer Mutter läßt sich nicht täuschen. Ich bitte Sie, lieber Graf, aber dennoch, kommen Sie morgen Abend zu mir, an Ihrer Entscheidung hängt das Glück meines Lebens!“

Die Contessa hielt inne, ihre Lippe zitterte, ihr Auge glühte und bittend sah sie zu dem Manne auf, der den größten Antheil zu ihrem Geschehde nahm. Als Graf Hugo sich mit dem Versprechen, zur bestimmten Stunde sich bei ihr einzufinden, von ihr trennte, fühlte er sich im höchsten Grade niedergedrückt. Ihm war das sonderbare Loos beschieden, in seinem Herzen für ein Doppelbild Raum gefunden zu haben. Er liebte die Mutter und die Tochter. Und er sollte dazu berufen sein, das Glück der Einen zu zerstören? Nur eines hatte Graf Schomburgk aus leicht erklärlichen Gründen in der Erzählung seines Abenteuers verschwiegen, das wir aber nachholen wollen. Er hatte, um seine Freiheit zu erlangen, seiner schönen Netterin einen feierlichen Eid geschworen müssen, zu jeder Zeit, wo ihm das Zeichen des Kreuzes auf dem linken Handgelenk einer Person gezeigt werden möge, deren Befehlen folgen zu wollen. Er glaubte

Aus dem Muldenthale.

* Waldenburg, 7. October. (Uebnahme.) Die Uebnahme des Amtes als Vorstand der kgl. Verwaltungskommission für die Schönburgischen Reichthumsverhältnisse wird seitens des hierzu ernannte Geh. Regierungsrath Freiherr v. Hausen am 14. October stattfinden.

Welt mir wie eine Einöde erschienen, seit heute aber ist sie es nicht mehr. Diesen Morgen trat plötzlich ein Mann in mein Boudoir, um mich zu benachrichtigen, daß meine Tochter nicht todt, sondern von Baptista in einem Kloster untergebracht sei, aus dem er sie jedoch, da er sie nicht zur Nonne machen wollte, morgen früh zu mir führen wolle. Ohne mir ferner Rede und Antwort zu sehen, verschwand der Ueberbringer dieser Botschaft, die mich in einen Freudenrausch versetzte.

„Ja, lieber Graf, ich war unendlich glücklich bis vor wenigen Minuten. Sollte sie meine Tochter sein? Und wenn sie es ist, warum wird sie mir auf eine so sonderbare Art zugeführt? Mir ahnt nichts Gutes. Mir wird das Herz brechen, wenn sie und mein Kind eins wären. Sie sagen, jenes Mädchen gleicht mir, sobald ich mein eigen Kind vor mir sehe, werde ich diesen Zweifel lösen, denn das Herz einer Mutter läßt sich nicht täuschen. Ich bitte Sie, lieber Graf, aber dennoch, kommen Sie morgen Abend zu mir, an Ihrer Entscheidung hängt das Glück meines Lebens!“

Die Contessa hielt inne, ihre Lippe zitterte, ihr Auge glühte und bittend sah sie zu dem Manne auf, der den größten Antheil zu ihrem Geschehde nahm. Als Graf Hugo sich mit dem Versprechen, zur bestimmten Stunde sich bei ihr einzufinden, von ihr trennte, fühlte er sich im höchsten Grade niedergedrückt. Ihm war das sonderbare Loos beschieden, in seinem Herzen für ein Doppelbild Raum gefunden zu haben. Er liebte die Mutter und die Tochter. Und er sollte dazu berufen sein, das Glück der Einen zu zerstören? Nur eines hatte Graf Schomburgk aus leicht erklärlichen Gründen in der Erzählung seines Abenteuers verschwiegen, das wir aber nachholen wollen. Er hatte, um seine Freiheit zu erlangen, seiner schönen Netterin einen feierlichen Eid geschworen müssen, zu jeder Zeit, wo ihm das Zeichen des Kreuzes auf dem linken Handgelenk einer Person gezeigt werden möge, deren Befehlen folgen zu wollen. Er glaubte

* — (Falsche 10-Pfennigstücke) sind in Dresden in den Verkehr gelangt. Dieselben sind von Zinn und unterscheiden sich von den echten durch den Klang beim Auffallen, sowie durch den Rand, welcher bei den Falsificaten rund abgeschliffen ist, während der bei den echten Stücken scharf hervortritt. Auch sind Schrift und Wappen auf den falschen Stücken minder scharf und hervorstehend ausgeprägt als bei den echten. Die Zinnzähler tragen die Jahreszahl 1873 und das Münzzeichen F. F. —

In Wurzen hatten sich zum dortigen Viehmarkt auch Bauernfänger eingefunden; zwei elegant gekleidete Männer drängten sich an einen Landmann heran, der eben ein Stück Vieh verkauft hatte, und forderten ihn auf, mit nach dem Gasthof „Zur Rose“ zu gehen, um das dortstehende prachtvolle Rindvieh in Augenschein zu nehmen. Unterwegs kehrten sie im „Schweizergarten“ ein, dort wurde gespielt, wobei der Bauer zwar Anfangs gewann, zum Schluß aber 400 Mk. verloren hatte. — In Oberschlema ist die Zwirnfabrik total niedergebrannt. — In Grimma wurde am 29. September eine Obstausstellung eröffnet, die von ungefähr 50 Ausstellern besetzt war.

Aus dem Sachsenlande.

Leipzig, 6. October. Gestern Abend ist hier der deutsche Schriftstellertag durch einen sehr angeregten Kneipabend eingeleitet worden. Aus allen Gauen Deutschlands sind Teilnehmer, theilweise mit berühmten Namen gekommen. Heute fand aus Pietät gegen Schiller ein Ausflug nach dem Schillerhause in Gohlis statt. Um 3 Uhr begannen die Beratungen zur Gründung eines deutschen Schriftstellerverbandes.

Leipzig. (Mefbericht.) Im Gegensatz zu der letztverfloffenen Zeit haben wir diesmal in der Tuchbranche von einer lebhafteren und besseren Messe zu berichten. Der Umsatz zeigte, daß sich doch wieder etwas Vertrauen zum Geschäft eingestellt hat. Während ein Theil der Fabrikanten ihre Meselager lichteten, räumten Andere gänzlich und eine nicht geringe Anzahl nahmen reichliche Aufträge mit nach Hause. Einen Haupttrieb zur Kauflust bildete jedenfalls auch die Bewegung der Wollpreise, welche von Tag zu Tag höher gehen und wodurch die Käufer veranlaßt wurden, sich noch einigen Vorrath zu billigen Preisen hinzulegen. Sehr guten Absatz fanden die Buckskins und Winterstoffen aus Spremberg, Forst, Crimmitschau, Werbau, Leisnig, Großenhain, Peitz, Guben, Luckenwalde zc. Sämmtliche genannten Ortschaften hatten schon viel vor der Messe verkauft, die Preise waren nicht schlecht und jedenfalls lohnender als in den vergangenen Messen. Ganz besonders gesucht waren graumelierte Kirchberger Tuche, für den deutschen Consum bestimmt. Dieselben würden selbst bei noch größerer Zufuhr Absatz gefunden haben. Wenn

nicht, daß die Contessa diesen Eid zu kennen nöthig habe und er hatte ihr seine Geschichte nur als romantisches Abenteuer, um sie zu unterhalten, mitgetheilt, nie aber ahnte er, welche Folgen für ihn sich daran knüpfen würden.

Vom benachbarten Kirchthum dröhnte die neunte Stunde, als Graf Hugo das große Thor des Palastes die Wakra durchschritt. Sicherlich hatte die Herrin des Hauses ihn bereits erwartet, denn kaum hatte er die Halle erreicht, in welche ihre Salons mündeten, als sich eine der Thüren öffnete und die Contessa ihm entgegentrat. Ein unendlich glückliches Lächeln spielte um ihren schönen Mund, während sie ihrem Freunde die Hand zum Kusse reichte und ihm zuflüsterte: „Sie ist da! Ist sie es, so lehnen Sie den Wein ab, den man Ihnen anbieten wird, ist sie es nicht, so nehmen Sie denselben an.“ Dann schritt sie am Arme ihres Gastes dem Salon zu, den derselbe mit Jagen betrat.

Im nächsten Augenblick stand er einem weiblichen Wesen gegenüber, dessen Anblick ihm das Blut erstarren machte. Ja, er erkannte es, dies schöne Mädchen mit den waltenden goldenen Locken, er hatte schon in diese glühenden dunklen Augen geschaut, die jetzt unter den herrlich gewölbten Brauen zu ihm aufblickten, nur vollkommener, voller waren jetzt die Formen geworden, seit er sie zuerst gesehen hatte. Es wäre eine majestätische Erscheinung gewesen, wenn ihr Anzug derselben entsprochen hätte. Aber das einfache graue Kleid und der schwarze Rosenkranz, der von ihrem Halse herabhäng, verrieth die Nonne, wenn auch die goldenen Armspangen mit den Schlangenköpfen in Brillanten darauf schließen ließen, daß die Trägerin derselben noch nicht mit der Außenwelt abgeschlossen hatte.

„Liebe Olympia, dies ist mein bester Freund, der Graf Hugo Schomburgk,“ lautete die Vorstellung von Seiten der Contessa. (Schluß folgt.)

auch Ausnahmen stattfanden, so blieben die schwarzen und farbigen Tuche meist vernachlässigt. Dasselbe Schicksal theilten Satins und Croisés. Nur zu gedrückten Preisen und, wie schon gesagt, ausnahmsweise fanden bedeutendere Umsätze in diesen Artikeln aus Finsterwalde, Schwiebus, Bengenfeld, Grünberg, Görlitz u. d. m. So lange das Exportgeschäft, welches noch größtentheils darniederliegt, fehlt, werden sich auch die Preise für glatte Tuche und Satins nicht erheblich bessern und die Fabrikanten derselben müssen sich mit einem mehr als mäßigen Nutzen begnügen.

In Dresden wurde nicht Regierungsrath Gäbe, sondern Professor Heinrich Krieg zum Director des kgl. stenographischen Instituts ernannt.

In Oshag wurde kürzlich der Alan Müller von der 5. Escadron auf einem Tische liegend todt aufgefunden. Derselbe hatte sich verbrüht und zur Kühlung der Brandwunden selbe mit Tinte überstrichen. Wahrscheinlich ist Todesursache Blutvergiftung. — In Leipzig stürzte am 4. d. ein schwerkranker 53 Jahre alter Feuerversicherungsbeamter aus seiner Wohnung zwei Stock hoch zum Fenster hinaus in den Hof hinab und blieb auf der Stelle todt. Es scheint, daß er in der Fieberhitze das Fenster geöffnet, um Erleichterung zu suchen, beim Herausbiegen aber das Gleichgewicht verloren hat. — In Chemnitz wurde der Redacteur Lausche der socialdemokratischen „Chemnitzer Freien Presse“ im Schwurgerichtssaale, wohin er sich begeben hatte, um über die Verhandlungen Bericht zu erstatten, plötzlich verhaftet; der Grund ist dem Blatte unbekannt. — Die landwirthschaftliche Schule in Auerbach, 1876 vom landwirthschaftlichen Kreisverein im Voigtlande gegründet, entwickelt sich schon jetzt im vorigen Jahre bei 23 Schülern zur Bildung eines zweiten Cursums und beginnt der Unterricht aufs Neue am 1. November. Täglich werden 6 Lehrstunden gegeben, während Abends Arbeitsstunden unter Aufsicht der Lehrer eingerichtet werden. Das Schulgeld beträgt 30 Mark. — In Altenberg wird am 14. October die Einweihung der neu erbauten Kirche stattfinden. — In der Nähe von Greiz trug sich der interessante Fall zu, daß ein Paar in den Stand der Ehe trat, welches vor nicht weniger als 30 Jahren geschieden wurde. — In Wernsdorf fuhr der Gutsbesitzer Schwarze mit seinem Wagen auf einen am Boden liegenden Rechen; der dadurch emporgeschlepte Stiel traf ihn mit der Spitze so unglücklich in das linke Auge, daß die Sehkraft desselben verloren ist. — Beim Fischen eines der Teiche des Rittergutes Senflich bei Meißner sind kürzlich 3 Niesenforellen gefangen worden, welche 62, 57 und 54 cm. lang waren und $4\frac{3}{4}$, 4 und $3\frac{1}{4}$ Pfund Gewicht hatten.

Vermischtes.

In Meiningen hat sich ein Fischzüchterverein gebildet, dessen Zweck die Hebung des gesammten Fischereiwesens in den Gewässern des Werrathales und dessen Nebenthälern ist. Derselbe soll erreicht werden: 1) durch Einführung eines rationellen Betriebs der Fischerei in sämmtlichen Gewässern des Werrathales und zugehörigen Nebenthälern, Seen und Teichen, verbunden mit künstlichen Fischzuchtanstalten und Laichteichen zur Gewinnung von Jungthieren für die Vereinsmitglieder; 2) durch Bildung von Fischschützvereinen für einzelne zusammenhängende Wasserstrecken; 3) durch Aussetzung von Prämien für gegründete Anzeigen von Fischdiebstahl, für Erlegung von Fischottern und Fischreihern; 4) durch Abhaltung von periodischen Versammlungen, abwechselnd im oberen, mittleren und unteren Theile des Werrathales, zur gegenseitigen Belehrung und Austauschung von Erfahrungen, Veranstaltung von Ausstellungen und Verloosungen von Fischen und Fischfanggeräthen, und 5) durch Beschaffung und Verbreitung guter Bücher und Zeitschriften über Fischzucht und Fischereibetrieb. Aus Mainz wird Folgendes berichtet: Der hiesige Tapezierer Grub hatte seine ehemalige Braut fälschlich wegen „Majestätsbeleidigung“ denunciirt und war wegen wissentlich falscher Denunciation vom Bezirksgericht zu einer Gefängnißstrafe von 9 Monaten verurtheilt worden. Auf erhobene Berufung hat das Obergericht jetzt auf die doppelte Höhe der von dem Bezirksgericht

anzusetzen Strafe erkannt. Für seine Niederträchtigkeit hat der Angeklagte also nunmehr 18 Monate zu verbüßen.

Für Geschäftsleute, die großen Umsatz machen wollen, geht nichts über das Anzeigen, zu deutsch Annonciren. Rudolph Herzog in Berlin, ein Herzog unter den Modewaarenhändlern, giebt jährlich 150,000 Mark für Anzeigen in den Zeitungen aus. Einmal dachte er, ein so altes, bekanntes und vorzügliches Geschäft brauche nicht regelmäßig zu annonciren und stellte seit 15 Jahren zum ersten Mal das Annonciren ein, wenigstens zum Theil; der Ausfall in seinem Verkauf war aber so außerordentlich groß, daß er schleunigst zum Anzeigen zurückkehrte.

Pariser Weltausstellung. Die Einnahmen der Ausstellung für die Eintrittskarten während des Monats September betragen 2,671,104 Fr., 700,000 mehr als in irgend einem der früheren Monate. Die Gesamteinnahme für die fünf ersten Monate beträgt 9,696,570 Fr. (Mai 1,278,860, Juni 1,954,103, Juli 1,823,168, August 1,969,335 und September 2,671,104.) Nach beendeter Ausstellung wird die Verwaltung derselben dem Budget-Ausschuß ihre Rechnungen vorlegen und diese darüber an die Kammer berichten.

Ein Sündenregister. Gegen den in Berlin in Haft befindlichen Redacteur der „Berl. Fr. Pr.“, Pulkrabek, schweben dem genannten Blatte zufolge fünfunddreißig Anklagen: eine Majestäts-Beleidigung und eine des Kronprinzen, 8 Staatsministeriums-, 8 Polizei-Präsidiums-, 4 Polizeibeamten-, 2 Schutzmanschafts-, 1 Magistrats-, 2 bewaffnete Macht-, 1 Stadtgerichts-, 1 Landraths-, 4 Privat-Beleidigungen, 1 Auffreizung zu Gewaltthätigkeiten und 1 Aufforderung zum politischen Morde.

Falschmünzer in Waldburg in Schl. Ein Maler in Waldburg und ein Gelbgießer aus Altwasser haben nach und nach Zweimark- und Zwanzigmark-Stücke im Betrage von zusammen 12,000 Mark nachgemacht und verausgabt. Endlich fiel ihr fortwährendes nächtliches Hämmern auf und sie wurden mitten in der Arbeit überrascht. Beide sind festgenommen.

Auf dem Potsdamer Bahnhofe in Berlin werden jetzt die sämmtlichen 12 Weichen der Geleise durch eine äußerst sinnreiche centrale Vorrichtung von einem Signalthurm aus durch nur einen Weichensteller gestellt. Die Kosten dieser Einrichtung, die sich als sehr praktisch bewährt, sollen reichlich 80,000 Mark betragen haben.

Fallissements. In Glasgow (Schottland) fallirte die „City of Glasgow Bank“ mit einer Passiva von gegen 14 Millionen Pfund Sterling (300 Millionen Mark). Infolge dessen fallirten noch mehrere andere Firmen mit bedeutenden Passiven und fürchtet man, daß noch erhebliche Zahlungseinstellungen in Glasgow und London nachfolgen werden.

Von einem furchtbaren Geschehense sind drei Bergleute der Zeche „Haufe“ bei Witten betroffen worden. Dieselben arbeiteten in Gemeinschaft mit einem Vierten in der Grube vor Ort, als sich plötzlich durch einen wuchtigen, auf die Kohle geführten Schlag eines der Bergleute eine verborgene Wasserader öffnete, aus der nun ein großer Wasserstrahl hervorbrang, der in wenigen Sekunden so mächtig wurde, daß den Bergleuten die Rückkehr abgeschnitten ward. Drei von ihnen starben den Tod des Ertrinkens, während der Vierte, ein 17 Jahre alter Jüngling, sich durch einen Sprung rettete, bei dem ihm das Gedächtniß schwand, so daß er nähere Einzelheiten auch nicht berichten konnte.

Zwei Knaben aus Bürgerwalde bei Leobschütz (Oberschl.) fielen, verleitet durch die schwüle Hitze des Tages, auf den unglücklichen Gedanken, ihren Durst durch den Genuß von glänzenden schwarzen Beeren im Walde zu stillen, die sie für Kirschchen hielten. Es waren aber Tollkirschchen. In der Behausung angelangt, verfielen die Unglücklichen nach einigen Stunden in Raserei und Zuckungen, worauf der Tod ihren traurigen Zustand endete. Nach etwa 12 Stunden kam aus dem Munde, der Nase und den Augen unaufhörlich schaumiges Blut geströmt; die Körper waren erstaunlich aufgetrieben, so daß man wegen

der schnell um sich greifenden Fäulniß die Leichen sofort zur Erde bestatten mußte.

Verbotener Weg. Ein amerikanisches Blatt theilt folgende Warnung mit, die der Major einer kleinen kalifornischen Stadt, auf der Promenade aushängen ließ; dieselbe lautet: „Rühe ohne Begleitung dürfen nicht die Anlagen beschreiten.“ — Wenn eine Kuh diese Bekanntmachung liest, muß sie nicht denken, daß ein Döhr sie geschrieben hat?

Landwirthschaftliches.

Gegen üble Gewohnheiten der Pferde. Als außerordentlich gutes Mittel, um sich für die Folge vor dem Beißen der Pferde zu schützen, dürfte folgendes Verfahren anzuempfehlen sein: Man nehme einen starken Stock, spalte denselben und klemme ein Stück rohes Fleisch hinein. In dem Augenblicke, wo das Pferd nach der Hand des Fütternden beißen will, halte man das Fleisch dem Pferde entgegen; das Pferd verbeißt sich in das der Natur desselben widrige Nahrungsmittel und wird von der bisherigen üblen Gewohnheit des Beißens fernerhin bald ganz abgehen. Dieses Mittel wird selbst in den renommirtesten Ställen bei bösen Hengsten z. B. vielfach und mit dem besten Erfolge angewendet. Wollen sich Pferde nicht gutwillig aufzäumen lassen, sondern hierbei beißen und schlagen, so ist die Entziehung des Saufwassers das beste z. B. auch bei den Kunstreitern meistens angewandte Mittel, um die Pferde dem Willen des sie Dressirenden ganz gefügig zu machen. Sobald das Pferd am nächsten Tage von der Halfter losgemacht und im Stande umgedreht ist, gehe man zu dem bereit gehaltenen Eimer zurück, klappere mit demselben und lasse das Pferd, welches den Hals senken muß, um den auf der Erde stehenden Eimer zu erreichen, erst dann saufen, wenn dasselbe sich die beliebige Berührung mit der Hand zwischen den Ohren und dem Kopfe ruhig gefallen läßt. Gewöhnlich reichen 2—3 derartige Lectionen hin, um dem Pferde seine bisher an den Tag gelegten Unarten gänzlich abzugewöhnen.

Schädlichkeit des Rasens für die Obstbäume.

Nicht selten findet man die Meinung verbreitet, daß der Rasen der Obbaumzucht nicht nur nicht schade, sondern derselben vielmehr Nutzen bringe, insofern nämlich durch eine solche Decke der Boden vor dem schnellen Austrocknen geschützt sei. Beide Ansichten beruhen jedoch, wie B. in der „D. L. Pr.“ ausgeführt, auf Irrthum. Was den ersteren Punkt betrifft, so ist auf die Thatfache hinzuweisen, daß berasteter Boden viel mehr Feuchtigkeit ausdünstet als der unberastete. Ein präciser Versuch hat bewiesen, daß durchschnittlich während fünf Sommermonaten pro Morgen Rasen täglich 800 Kubikfuß Wasser verdunstet werden; der unberastete Boden, der oben trocken wird, ist trotz seiner Kapillarität demnach nicht im Stande, dem Untergrunde Feuchtigkeit in so hohem Maße zu entziehen; die Verdunstung durch die Blätter des Grases ist eine viel lebhaftere. Daß der berastete Boden sich frischer hält, kommt daher, daß die Wurzeln, welche die Feuchtigkeit heraufholen, den oberen, trocknen Schichten hiervon abgeben. Von welcher Bedeutung die Größe des Wasservorraths ist, wird ersichtlich, wenn man erwägt, daß die Wassermenge, welche der Rasen in fünf Monaten verdunstet, aufgesammelt eine Schicht von 1,5 Meter betragen würde. Der Antheil, welchen der Regen hierzu liefert, beträgt nur etwa 0,4 Meter; es bliebe also noch eine mindestens meterhohe Wasserschicht erforderlich, wenn die verdunstende Feuchtigkeit ersetzt, die Oberfläche gegen Austrocknung geschützt sein soll. Auf gutem Boden geschieht der Ersatz auf diese Weise vollständig, wenigstens theilweise; größerer Sandboden und einige Bodenarten gehören nicht zu dieser Kategorie, weil die auf ihnen wachsenden Pflanzen auf den Untergrund angewiesen sind, und darum tritt bei diesen bei eintretendem Regenmangel sehr leicht Verdorrung ein. Daß Rasen und Bäume vereint noch mehr Feuchtigkeit consumiren, liegt auf der Hand. Es können darum aber auch, wenn Feuchtigkeit im Untergrunde nicht fehlt, Obstbaumzucht und Grasbau neben einander bestehen, besonders dann,

wenn derartige Anlagen durch besondere Lage oder Umgebung gegen ausdorrnde Winde geschützt sind. Jedenfalls aber entziehen sich beide Kulturen gegenseitig die Nährstoffe des Bodens. Bei Grundwasser und stärkerer Feuchtigkeit merkt man oft wenig von einer gegenseitigen Beraubung; man pflanze aber z. B. junge Bäume in Rasenboden, so wird man bald den Nachtheil für erstere beobachten können. Oft vergehen viele Jahre, ehe solche Bäumchen in Zug kommen. Und das ist leicht erklärlich, weil in den ersten Jahren die Wurzeln der jungen Bäumchen zu nahe der Erdoberfläche liegen, wo die wenigste Nahrung und Feuchtigkeit vorhanden ist, die durch die vielen Graswurzeln absorbiert wird. Erst wenn die Baumwurzeln tiefer gehen, tritt ein besseres Wachstum ein. Ebenso ist nicht nur der Rasen für Obstbäume schädlich, sondern auch allen übrigen Pflanzen, die dichtes Wurzelwerk besitzen. Luzerne, unter junge Obstbäume bestellt, wird diese sehr bald zum Absterben bringen; dasselbe gilt auch von Möhren, Eichorien, unverpflanztem Kummel etc.

Ortskalender von Waldenburg.
Feuer Signale: Bei 3 Schlägen Feuer in der Stadt, bei

2 Schlägen in Altwaldenburg und Eichlaide, bei 1 Schlag in Altstadt-Waldenburg.
Fürstl. Sparkasse: Geöffnet Dinstags und Sonnabends von Vorm. 8-11, und Nachm. von 2-5 Uhr.
Königl. Steueramt: Obergasse 41. Expeditionsstunden von Vorm. 8 bis 12 und Nachm. von 2 bis 5 Uhr.
Post- und Telegraphen-Amt: Geöffnet Wochentags von Vorm. 8-12 Uhr, Nachm. 2-7 Uhr. Sonn- u. Feiertags von Vorm. 8-9 und 11-12 Uhr, Nachmittags 5-7 Uhr.
Standesamt: Expeditionsstunden Wochentags von Vormittags 8-12 Uhr, Nachmittags von 2-6 Uhr. Sonntags geschlossen. Für Eheschließungen nur Mittwochs und Sonnabends Vormittags geöffnet.
Vorschußverein, Obergasse 37, 1 Treppe: Geöffnet von Vormittags 9-12 Uhr und von Nachmittags 2-5 Uhr. Sonntags geschlossen.

Abfahrt der Bahnzüge von Waldenburg.
In der Richtung **Glauchau:** früh 6. 34, Vorm. 11. 8, Nachm. 2. 27 und 5. 47, Abends 8. 47.
In der Richtung **Burzen:** Vorm. 8. 10, Nachm. 12. 11 (nur bis Großbothen) und 3. 35, Abends 6. 35 und 9. 43 (nur bis Penig).
Ankunft der Bahnzüge in Waldenburg.
Aus der Richtung **Glauchau:** Vorm. 8. 3, Nachm. 12. 4 und 3. 29, Abends 6. 33 und 9. 42.
Aus der Richtung **Burzen:** früh 6. 26 (von Penig ab), Vorm. 11. 7, Nachm. 2. 17 und 5. 45 (von Großbothen ab), Abends 8. 40.

Marktbericht.

Leipzig, 5. October. Spiritus loco 53,70. Weizen loco 180-189, geringer 160-170. Roggen loco 136 bis 143. Rüböl loco 61,00.
Berlin, 5. October. Spiritus loco 53,20, October 52,20, October-November 50,50, April-Mai 51,60. Weizen loco 150-190, October-November 171,00, November-December 172,50, April-Mai 180,00. Roggen loco 117,00, October-November 115,00, November-December 116,50, April-Mai 121,00. Rüböl loco 60,80, October 60,00, October-November 58,80, April-Mai 59,20.

Literarisches.

Germania. Von Johannes Scherr. Stuttgart. W. Spemann. 31. Heft. Das gegenwärtige Heft dieses Prachtwerkes führt die Schilderung der romantischen Schule in der Literatur, Musik und Malerei bis auf die Gegenwart fort. Die Portraits der hervorragendsten Dichter, Musiker und Maler dieser Epoche unserer Kulturgeschichte zieren den Text. Eine Illustration von W. Friedrich führt die Erschießung des Buchhändlers Palm vor. Es liegen dieser Lieferung zwei Vollbilder in Tondruck bei, beide vortrefflich geschnitten. Das eine gibt W. Menzel's bekanntes Gemälde: Friedrich des Großen Tafelrunde in Sanssouci wieder, das andere stellt in figurenreicher und schöner, lebendiger Gruppierung „Die Kaiserkrönung Karls des Großen in St. Peter“ dar. Dieses letztere Blatt ist von Professor Friedrich Kaulbach in Hannover. Das Werk wird mit der 34. Lieferung abgeschlossen sein. D. N. 3.

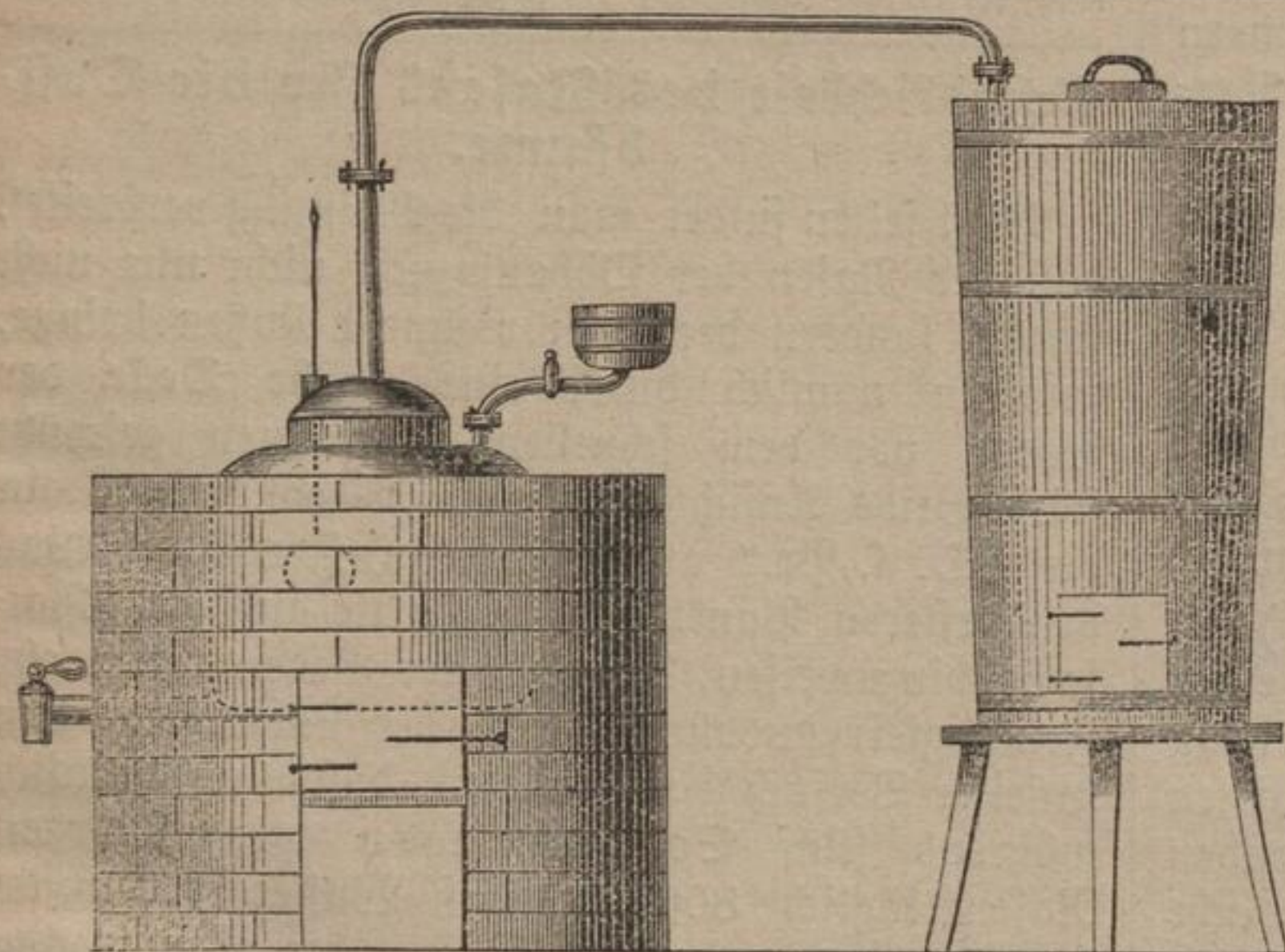
A n z e i g e n .

Joh. Scherr: Germania

Zwei Jahrtausende Deutschen Lebens

ist der Titel einer neuen Deutschen Kulturgeschichte für den Familienkreis, welche der berühmte Verfasser, mit den ersten deutschen Künstlern vereint, hier bietet. Die Arbeit unserer Vorfahren in Haus und Feld, im Frieden und Kriege, in Staat und Kirche, in Kunst und Wissenschaft, alle die Wandlungen von Sitte und Brauch, das Land- und Stadtleben, die bäuerliche, bürgerliche, adelige und fürstliche Lebensweise, das deutsche Dichten und Trachten, Meinen und Wollen, Wissen und Wollen — dies alles wird seine Stelle und Würdigung finden in einer kultur- und sittenhistorischen Schilderung, welche in jedem Sinne ein nationales Prachtwerk zu heißen verdienen soll und so recht dazu angethan ist, eine Zierde von jedem gebildeten Haushalt zu sein, ein Familienbuch edelster Art, geeignet, vaterländisches Fühlen und Denken zu wecken und wachzuhalten, den Geist deutscher Geschichte verstehen zu machen, die Gemüther von Parteileidenenschaft zu reinigen und in allen Herzen das heilige Feuer wahrer Vaterlandsliebe zu entzünden.

Lieferung 31 ist soeben erschienen und ist die erste Lieferung in jeder Buchhandlung zur Einsicht zu erhalten; Preis derselben nur 1 1/2 Mark.



August Geiler, Kupfer Schmied, Kartoffel-Dämpfer,

empfehlte den Herren Decomomen die neuconstruirten

welche vermöge ihrer einfachen Einrichtung in jeder Stube, Küche oder jeder anderen Räumlichkeit ohne große Umstände angebracht werden können. Ein solcher Kartoffeldämpfer, welcher eine große Unterstützung der Hausfrau ist, und bei welchem wenig Brennmaterial gebraucht wird, steht bei Obigem zur Ansicht aus und wird derselbe schnell, gut und billig aufgestellt.

Außerdem werden Wasserleitungen aus Kupfer- und Bleirohren, sowie ein reichhaltiges Lager von eisernen Kochgeschirren etc. bestens empfohlen.

Gewerbeverein Waldenburg.

Heute **Dinstag**, den 8. October, Abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Seminar-Oberlehrer Hoffmann: „Eine Reise zur Pariser Weltausstellung“, II. Theil.
Der Vorstand.

Neuheiten in Damenputz

für die Herbst- und Winteraison in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Marie Raumann in Waldenburg.

Obst- u. Gemüse-Ausstellung in Glauchau, Gasthof zum weißen Roß.

Eröffnung Sonnabend, den 5. October, Vormittags 11 Uhr.

Dauer bis Sonnabend den 12. October.

Entrée am ersten Tage 50 Pf., an allem andern Tagen 20 für die Person. Kinder die Hälfte.

Glauchauer Obstbau-Verein.

Tapeten & Rouleaux

empfehlte H. A. W. Möller.

Vertauscht wurde vergangenen Sonntag in Grünefeld ein schwarzer Filzhut. Umzutauschen bei Postillon Bauch, Altstadt-Waldenburg.

Heute frisch angekommen, empfehle
marinirten Mal
(in Portionen à 1/4 Pfd.),
geräucherten Mal,
große Kieler
Delicat.-Fett-Büchlinge
Christiane Voss,
Waldenburg, Mittelstadt 130.

Ich kaufe und verkaufe
alte und neue Möbel,
getragene Kleidungsstücke,
Gold- u. Silberfachen etc.
nur gegen Cassé.

Ernst Hahn.

Laubsägenholz

in Ahorn und Erle empfehle die
Tischlerei von

Louis Wildeck,
Waldenburg,

Obergasse, neben der Post.

**Blaue Leinwand,
jede Breite,
Frauenshürzen etc.,
vorzügl. Waare,
empfehle zu herabgesetzten aber festen
Preisen die Färberei von
W. Hahmann.**

**Weinessig,
Pasteur's Essigessenz
empfehle in bekannter Güte
die Löwen-Apotheké.**

Neue Straß.

Bratheringe

empfehle A. H. Schönherr.

Möbel

hält stets vorräthig und empfehle an-
gelegentlichst die Tischlerei von
Louis Wildeck.

Rechnungen

in Folio und Quart
empfehle die Exped. d. B.

Visitenkarten

in sauberster Ausführung,
à 100 von Mk. 1,50
à 50 von Mk. 1,— an,
liefert die Buchdruckerei
des „Waldenb. Anzeigers“.

Verlag von C. F. Kästner in Glauchau.
Verantwortlich für Redaktion, Verlag und Druck
C. Kästner in Waldenburg.